

einen andern Erwerb im Vaterlande finden könnte, folglich auswandern oder sich größtentheils reduzieren müßte, (nach der bekannten Erfahrung, daß die Bevölkerung eines Landes mit dem möglichen Erwerb steigt und sinkt): so ist wohl anzunehmen, daß auch von den letztberechneten 12000 Menschen der größte Theil ohne die Existenz des Bergbaues einen nur viel kärglicheren oder mitunter sogar gänzlich keinen Erwerb finden würde.

Bringt man hiernächst noch in Anschlag, daß zu diesem Bevölkerungsfaß, namentlich zu dem sub 2 a, 2 c und 4 nach Reduktion der Arbeitsgrößen auf ganze Jahresleistungen angesetzten Personal, eigentlich eine weit größere Zahl von wirklichen Menschen gehört, indem die Arbeiter diese Gewerbe nur theilweis, gewöhnlich neben der sie nicht allein nährenden Landwirthschaft, betreiben, und ist dann wohl auch richtig, daß ein Arbeiter, der ohne das fragliche Geschäft nur halb sein Brod erwirbt, eigentlich auch gar nicht bestehen kann, so wird man wohl sicher nicht zu viel thun, wenn man die gesammte sächsische Bevölkerungszahl, für welche das Bergwerksgewerbe gegenwärtig theils Bedingung, theils wesentliches Mittel der Existenz ist, auf

60000 Menschen
anschlägt. Dieses macht ungefähr $\frac{1}{3}$ der gesammten sächsischen, oder fast $\frac{1}{8}$ der erzgebirgischen Bevölkerung aus.

C.

Unentbehrlichkeit der Bergwerksindustrie für Sachsen.

Nicht bloß aber die vortheilhaften Nationaleigenthümlichkeiten, welche den Bergbau in Sachsen gestatten, sondern auch die ungünstigen, welche diese Art von Gewerbe für